

den Verfasser der „Ernstesten Gedanken“, den Sänger Scheidemantel, den alten Philologen Fleckeisen u. a. Vor unseren Augen ersteht wieder das bunte, belebte Bild einer Königsparade, eines Hofballs und anderer gesellschaftlicher Ereignisse, die trotz mancher unbestrittenen Hohlheit uns in der politischen und wirtschaftlichen Trostlosigkeit unserer Tage mit ihrem Jazz, ihren Kinos und Girlrevuen wie eine schöne Fata Morgana erscheinen. Wohl jeder ältere Dresdner und Sachse wird das Buch mit Interesse lesen, denn der Humor, der das Ganze durchzieht, mildert einzelne Schroffheiten; zimperlich ist allerdings O. nicht, und mancher unverblümete Ausdruck fließt ab und zu bei Urteilen und Schilderungen mit unter. Einen sächsischen Historiker aber erfüllt es mit Befriedigung, daß er den geschätzten Romanschriftsteller nun auch der Schar der sächsischen Historiker jüngster Vergangenheit einreihen darf.

Dresden.

W. Lippert.

**Fritz Dickmann, Militärpolitische Beziehungen zwischen Preußen und Sachsen 1866—1870.** Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Norddeutschen Bundes (Forschungen zur mittelalterlichen und neueren Geschichte, herausgegeben von A. Brackmann, F. Hartung, E. Marcks, F. Meinecke, H. Oncken, IV. Bd.) München, Verlag der Münchner Drucke, 1929. 134 S. 8°.

Stets war es das Streben der Leitung des Sächsischen Hauptstaatsarchivs, seine Bestände liberal und vorurteilslos der Forschung zu erschließen und gern wurde es gesehen, daß preußische Historiker bei der Erforschung preußisch-sächsischer Beziehungen sich auch dem eingehenden Studium sächsischer Akten mit dem Bestreben, der Wahrheit zu dienen, zuwandten. In diesem Sinn begrüße ich Dickmanns Abhandlung mit besonderer Freude. Gestützt auf das reiche Material der einschlägigen Reichs-, preußischen und sächsischen Archive untersucht der junge Berliner Historiker die Frage der Einfügung Sachsens in das neue System des Norddeutschen Bundes und insbesondere sein Einleben in den militärischen Organismus Preußens, der dem Bundesheere als Grundlage und Vorbild diente. Die Lage war für beide Teile schwierig: da Preußen, der unbestrittene Sieger, erfüllt vom Verlangen einer gründlichen Neuordnung aller staatlichen Verhältnisse, hier Sachsen, besiegt, aber ohne Verlust seiner Ehre, sogar mit der Achtung der Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen, an seiner Spitze ein Fürst, der sich hoher persönlicher Achtung in allen europäischen Staaten erfreute. Es wird stets ein Ruhmesblatt Bismarcks bleiben, mit welcher weisen Mäßigung er beflissen war, dem Besiegten den Übergang zu erleichtern, auf die manchem so naheliegende vollste Auskostung aller Siegerrechte zu verzichten und statt eines erzwungenen, aber um so mehr verbitterten Bundesgenossen einen verständigen, ehrlichen Freund zu gewinnen. Die Stimmung in Sachsen blieb noch längere Zeit schwierig; in seinem Buche über König Albert spricht Prinz Johann Georg es offen aus, sein Großvater Johann und sein Vater Georg hätten 1866 nie verwunden, Albert etwas mehr, aber auch nicht völlig. Die Beurteilung Johanns im Vergleich mit Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., Alberts, der Minister Friesen und Fabrice, des Militärbevollmächtigten Obersten von Brandenstein darf beiderseits auf Zustimmung